

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Inserate kosten die gespaltene
Zeile oder deren Raum 15 Pf.
Reklamen pro Zeile 30 Pf.

Amtsblatt der Stadt Braubach

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernpost-Amtshaus Nr. 20.
Postleitzettelkonto Frankfurt a. M. Nr. 2020.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße nr. 12.

Redaktionsschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 60 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1,80 Mf.

Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 2,22 Mf.

Mr. 74.

Dienstag, den 28. März 1916.

26. Jahrgang.

Scheiden und Meiden.

Seit endlich ist für die zwei Richtungen in der sozialdemokratischen Partei Deutschlands die Zeit für das große Wiedereinnehmen gekommen. Der unerlässliche Lehrmeister Krieg hat vielen Anhängern und Mittäuffern der Bewegung die Binden von den Augen genommen, anderen das Gewissen geschärft. Im ersten Ansturm des gewaltigen Schicksals, das in den letzten Julitagen 1914 über Deutschland hereinbrach, wurde die ganze Partei von den überländischen Empfindungen mit fortgerissen, die uns selber von Sieg zu Sieg geführt haben. Aber nach und nach arbeitete sich die internationale Strömung wieder in den Hintergrund durch, bis, im Dezember 1915, die heilige Kinderheit der Bwanzig in offener Reichsregierung entgegen dem ausdrücklichen Fraktionsbeschluss den vierten Kriegscredit ablehnte. Seitdem siedelt und bradelt es im sozialdemokratischen Lager mit unbemerkter Macht, und mit jedem Tage wurde es klarer, daß es hier über kurz oder lang zu einer Katastrophe kommen müste. Es züchtlos herbeiführte zu haben, dessen dorf der ehemalige Fraktionsvorsteigende Haase, der jetzt noch an der Seite der Sozialpartei steht, sich vor den Genossen und vor der Geschichte rühmen. Unter Nichtachtung der mit Zustimmung der Fraktion im Seniorenkonvent getroffenen Voraussetzungen, wonach der Notstand am Freitag ohne politische Bedenken verabschiedet werden sollte, ließ er sich, mit einem langjährig ausgearbeiteten Manuskript verieben, das Wort geben, um durch seine Rede den ungeheuren Sturm zu entfehlern, wie ihn der deutsche Reichstag bisher kaum gesehen. Durch die Protestrede seiner eigenen Parteigenossen wurde schließlich Haase zum Schweigen gebracht.

Die sozialdemokratische Fraktion ist sofort zur Tat gesetzt. Unter schwerer Kennzeichnung des wiederholten Absturzbruchs, der sich diesmal zu einem Treubruch gestaltet hatte, weil Haase von seinen Abhängen weder in den Fraktionsbesprechungen noch im Seniorenkonvent vorher auch nur ein Sterbenswörtchen hatte verlauten lassen wurde mit 58 gegen 33 Stimmen bei vier Enthaltungen und zwölf Abwesenden beschlossen zu erklären, daß Haase und diejenigen Fraktionsmitglieder, welche die gemeinsam gefassten Beschlüsse größtenteils mißachtet und öffentlich durchkreuzt, dadurch die aus der Fraktionszugehörigkeit entstehenden Rechte verwirkt haben. Das bedeutet den Bruch den nun nicht mehr verkleistern kann. Haase und seine engeren Genossen haben denn auch sofort die Konsequenzen gezogen. Sie haben sich zu einer „Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft“ zusammengetragen, 18 an der Zahl, denen sich wohl auch die beiden schon früher ausgeschiedenen Abgeordneten Liebknecht und Mühl angliedern werden. Dann stehen 20 „Neue“ 90 „Alt“ gegenüber. Der Reichstag ist wieder einmal um eine Fraktion reicher geworden, nachdem eben erst verschiedene kleine Parteipräparate durch Bildung der „Deutschen Fraktion“ verschwunden sind. Unter den äußersten Linken taucht die alleräußerste Linke auf, kleinere Parteiverbündete scheinen jedenfalls dadurch einzutreten und nach vielfach ausgesprochener Ansicht muss die Spaltung in der Fraktion die Spaltung in der Partei auf den Fuß folgen. Auf der einen Seite die große Weitheit der deutschen Arbeiterschaft, der ihr Vaterland mehr ist als der Boden, von dem aus sie den iogenannten

Brüderparteien in der Fremde die Hand reichen kann zur gemeinsamen Bekämpfung des deutschen Staatswesens; die mit Bürgern und Bauern sich verbunden fühlen in der Liebe zur Heimat, in der Notwendigkeit der Vertheidigung alles dessen, was deutsches Antlitz trägt; die ihr und unser Vaterland nicht zertümern lassen, sondern es erhalten will als das kostbarste Kleinod, das es für uns auf dieser Welt gibt. Erst das Vaterland, nachher die Internationale — das ist ihre Lösung, und sie ist bereit, jeden Mann und jeden Großen dafür zu opfern, daß die Zukunft unseres Volkes nicht in der erbarmungslosen Gier der sattsam bekannten britischen Weltbeherrschung ersticht wird. Auf der andern Seite der überwiegend von Rechtsanwälten und Literaten geführte linke Flügel der Partei, der nur von der einen Sorge beherrscht wird, daß die geliebte Internationale, die in Wirklichkeit schon längst zerstümmt ist, sich niemals wieder in neuem Leben erholen könnte. Für diese Leute ist das Vaterland nur ein leerer Begriff, der überwunden werden muß; an dieser Überzeugung sind sie, nach anfänglichen Schwankungen, wieder zurückgekehrt, obwohl die Erfahrungen dieser Kriegszeiten sie gelehrt haben müssten, daß es keine gewaltigere Tiefstrafe im Menschen- und namentlich im Böllerleben gibt als gerade alle die Gedanken und Empfindungen, die wir mit dem Worte Vaterland zusammenfassen. Aber die Haase und Genossen sind vermeintlich genug, die Welt der Tatsachen ihren Lehr- und Programmmeinungen unterordnen zu wollen. Die wahre Lehrmeisters Geschichte hat ihnen noch einmal Gelegenheit geboten, die Hinfälligkeit ihres eingebildeten Titantentums zu erkennen und danach umzulernen, wie es sich gehört. Sie aber ziehen es vor zu bleiben, was sie waren, oder unter-

gehen. So läßt man sie denn nun endlich ihrer Wege gehen — ein schwerer Schnitt, und die Trennung ist vollzogen. Fortab wird die deutsche Sozialdemokratie als solche nicht mehr für alles verantwortlich sein, was Viehrecht oder Haase sich auf der Parlamentstribüne leisten, und das feindliche Ausland wird aus diesen Blättern keinen Honig mehr saugen können. Die Kämpfe in der Partei werden natürlich nun erst recht entbrennen, sie wird es nicht leicht haben, ihren alten Einfluß zu behaupten. Im ganzen betrachtet aber dürfen wir die reinliche Scheidung als einen willkommenen Erleichterung unserer innerpolitischen Lage aufsehen. Wie der Reichstag sich für die nächste Zeit mit ihr abzufinden gedenkt, ist allerdings eine andere Frage.

Die Glocken der Zukunft.

Aus dem Gelde wird uns geschrieben:

Den Rhein entlang braust der Bug. Aus dem Herzen Deutschlands kam er, und die letzten Spuren des Alltags schwanden in der ersten jungen Sonntagsonne, die die breiten Wasser überschwimmt. Und in den Seelen der Männer, vor Stunden noch erfüllt von Welttagssorgen und Abschiedsgedanken, vollzog sich der gleiche Wandel. Aus tausend Augen, die geweitet in die Morgenonne des Rheintales starnten, entfloh die Erinnerung an das Gestern, und in denselben Augen stieg jäh die restlose Hingabe auf das Heute auf, die zähe und stahlgeschmiedete Souveränität auf das Zukunftige. Der Rhein, Deutschlands Strom, nicht

der Fluss nicht in tausend Tonnen zu unseren Herzen gesprungen hätten. Die Rücksicht, Schalheit und Trostlosigkeit dieses Lebens wäre ja gar nicht auszudenken! Nein, nein, wer wissliches Künstlerum in sich fühlt, den wird es stets danach drängen, auch seine Kunst zu geben.“ Er seufzte tief auf.

„Und nehmen wir an, ein Mann, ein reicher Mann säme und liebte sie, und würde von Ihnen wieder gefiebt — man kann solch einen Fall ja doch annehmen, und er verlangte von Ihnen Ihrer Kunst, der Öffentlichkeit Ihrer Kunst zu entzagen, was würden Sie dann tun?“

Da lachte sie und sagte: „Etwas ist der Mann noch nicht da, der reiche Mann, meine ich und zweitens“, fügte sie ernster werdend hinzu, „würde er, wenn er mich wirklich liebt, ein solches Verlangen gar nicht stellen, denn wenn er wirklich reich wäre, dann gäbe es einen gerade für die jewige Zeit ganz wunderbaren Ausweg, man würde nicht für die Öffentlichkeit, sondern in der Öffentlichkeit für die Wohltätigkeit singen.“

„Das wäre ein Ausweg“, sagte er. „Gegen das Konzertpodium hätte ich auch nichts, nur gegen das Theater.“

Und da sah sie ihn wieder an und lachte laut auf und fragte: „Sie sind am Ende der reiche junge Mann, den Sie mir zugesetzt haben?“ Und beinahe, ja wirklich, sah um ein Haar hätte er sich verraten und hätte gesagt: „Tawohl, ja, der bin ich.“

4. Kapitel

Mehrere Wochen lang ging das Leben so seinen wunderbaren Gang. Nicht ganz so wundervoll für Fritz Hagen, wie für die anderen, denn seine Liebe zu Else Helle gehörte an ihm und quälte ihn.

Oft und oft war er nahe daran, ihr von dieser Liebe zu sprechen, um endlich, endlich zu wissen, woran er war. Immer aber hielt ihn da eins zurück: die Angst, wenn er nicht sagte, wie reich er war, das Wort zu vernehmen: „Wo von, lieber Freund, sollen wir denn leben?“ und wenn er es sah, vor dem bösen Glauben zu stehen, entweder

Deutschlands Grenze“, tagte eine Stimme. Eine andere antwortete hart: „Niemals.“

Ein Gesetz war in der Lust von allen Kirchenglocken in der Nähe und in der Weite. Und wenn der Zug hielt, lebten sich die Körper zu den Fenstern hinaus, und die Männer horchten angespannt in das nahe und ferne Glöckengeheule, als wäre ein neuer Ton darin. Ein unerbittlicher Ton, der in das Alltägliche, Altgewohnte, Erkennbare hineindrang und es mit Fäusten wachrüttelte, ganz wach.

„Wir hören es all die Tage schon“, sagte ein Bürgermeister, als sagte er etwas Heiliges. „Wir hören es zu manchen Stunden vom Niederrhein bis in den Rheingau.“

„Was läutet denn so seltsam mir? Es ist ein Echo erst und greift doch bis ins Markt.“

„Es sind die Glocken der Zukunft. Der deutschen Zukunft. Kanonenmonde vor Verdun.“

Und je weiter der Zug brauste, über den Rheinstrom hinweg, durch das Moseltal und ins lothringische Land hinein, immer stärker, immer unerbittlicher riefen die Glöckner der Zukunft, und die Mienen der Männer wurden hart und eisern, und dem Mund war das Wort zu klein. Denn nun hatten sie verstanden.

Und nichts anderes auf dem welten Erdentund hatte Wort und Geltung, als die Kanonen vor Verdun. —

In der Heimat aber sitzen Millionen, die noch nicht gen Westen fuhren. Männer und Frauen. Die Glöckner der Zukunft aber sind wie Bestellungsbriefe und machen nicht halt vor der verträumtesten Stadt, vor dem entlegensten Dorf und hämmern auf der dumpfsten Stein und dem angstlichen Mut: Heraus und heran! Die Welt, die sich da draußen neu gebiert im Festungsgürtel von Verdun, kennt keine Dabelingslieben, keine Blinden und Tauben und Pflegiggänger, temt nur Kämpfer, Kriegskämpfer, Kriegsieber, und wäre die Scholle, auf die sie sich gestellt sehen, nur ein paar Fuß im breit. Heraus und heran mit jeder Waffe und dem kalten Bewußtsein, daß die Größe der Zeit mehr ist als die Schwere der Zeit, und daß ein jeder, der sein bisschen Leben nur an das Gegenwärtige hängt, bei lebendigem Leibe ein Tot ist für das Vaterland. Eure Waffen aber, ihr Männer und Frauen in der Heimat, sollt euch unsterblich machen wie die Soldaten in der Front. Halte aus wie die todmütigen Stürmer im Granatenfeuer vor Verdun. Halte aus im Sturmgebräu.

Wie Fahnenflüchter im Wind wallen und wogen die Glöckenglöcke und rufen euch und führen euch gen Westen, über den Rheinstrom, ins kampfdurchstoßte Verdunland. Reicht die Augen auf! Nicht aus Schreck vor dem Tod, der mähend über die Wallstadt schreitet. Es ist heißen, glühheißen Stolz auf die Brüder, die Männer und Söhne, die dem mähenden Tod nicht um eines Schrittes Breite aus dem Wege weichen, aus dem Wege, der gegangen sein muß, weil nur dieser und kein anderer Weg der Weg der deutschen Zukunft ist. Was will das Blut? Blut ist Saat. Und unsere Kinder sollen ernten. Reicht die Augen auf, ihr Männer und Frauen in der Heimat, damit ihr seht, mit welcher Geste der Selbstverständlichkeit gesäßt wird, als würde ein jeder unterer Tapferen als unumstößliches

um dieses Geldes willen genommen zu werden, oder aber aus dem Abhängigkeitsgefühl der Dankbarkeit, wenn nicht — was noch böser und wahrscheinlicher war — das Mädchen sich durch den Gedanken, ihm alles zu verschenken, was sie für das Werk eines Unfalls gehalten, schwer gedemütigt fühlte.

Denn daß dann jeder erkennen mußte, daß die Kette der wunderbaren Ereignisse, die sich in dem kleinen Rahmen der Pension da abgespielt hatten, ihm und nur ihm zugestanden waren, das war doch klar.

Er befand sich also in einem Dilemma, das nicht zu lösen war.

Außerdem zitterte er förmlich vor dem Tage, an dem er in die Öffentlichkeit treten, ihren ersten, ganz zweifellosen Erfolg davontragen würde.

Und dieser Tag kam näher und näher, und zwar wieder durch ihn! Gerade er aber konnte mit einem Schlag alle seine Hoffnungen begraben. Denn nur der Mann seiner Frau zu sein und sich nur in den Strahlen ihres Glanzes zu sonnen, dazu war er der Mann nicht.

Fortsetzung folgt

Hus dem Gerichtssaal.

Salatan am Pranger. In einer exemplarischen Strafe nahm das Kölner Schöffengericht den Monteur Theodor Hahn und den Kaufmann Montreal, die ein in den Handel gebrachtes Fabrikat namens Salatan als Ersatz für Salatöl bezeichneten. Es handelt sich um ein Fabrikat, das mit übermäßigem Gewinn verkauft wurde; während die Herstellungskosten 14½ Pfennig betrugen, mußten die Verbraucher 1,70 Mark bezahlen. Das Fabrikat ging schnell in Fäulnis über und wirkte dann gesundheitsgefährlich. Montreal wurde zu einem Jahr Gefängnis, 2000 Mark Geldstrafe und drei Jahren Chorverlust, der Monteur Hahn zu acht Monaten Gefängnis und zwei Jahren Chorverlust verurteilt. Diejenigen Personen, die das Fabrikat weiterverkauften, erhielten Geldstrafen.

Die Pension des Glücks.

Roman von Fritz Uhlenhorst.

Nachdruck verboten.

Ja, er ist entzückend und gut.“ Und dann sprachen sie über sie. Über ihre Fortschritte im Singen, über die Zufriedenheit ihrer Lehrerin. Ach, und wenn ich daran denke, daß ich in einem Jahre schon so weit sein werde aufzutreten oder Konzerte zu geben, dann kennt mein Glück und meine Seligkeit gar kein Ende.“

„Lieben Sie ihre Kunst denn so außerordentlich?“ „Sous exultant ich sie ihn an. Wie sollte ich nicht?“ fragte sie. „Gibt es denn etwas Herrlicheres als die Kunst?“

„Gewiß nicht, aber muß man denn mit seinem Können an die Öffentlichkeit gehen, kann man sie nicht für sich selbst, als sein bestmögliches Eigentum selbst betreiben.“

„Stein“, sagte sie. „Ein Künstler, der seine Kunst für sich behält, oder für die wenigen, die zu ihm gehören, kommt mir wie ein Geiziger vor, der allen anderen Freude, die einem der Reichtum machen kann, kann doch nur die sein, andere daran teilnehmen zu lassen, anderen zu geben, andere damit zu erheben, zu trösten, zu trösten, finden Sie nicht auch.“

„Das finde ich auch, aber die Kunst, das können Sie mir nicht verwehren.“

„Die Kunst ist der größte Reichtum, den wir besitzen. Ein Reichtum unseres Volks, wenn unsere Dichter ihre Werke für sich behalten hätten? Wo wäre es, wenn unsere bildenden Künstler eifersüchtig all ihre Werke verschlossen hätten und keiner der Allgemeinheit zugänglich gemacht wäre? Wo wäre unter soviel schönes Entwenden und Fühlen, wenn die Herzen

Glaubenskenntnis, daß kein ausgegossenes Blut Zeugungskraft hat, ein Leben für tausend. Sie alle und ein jeder an seinem Teil, sie ziehen mit ihrem Blut den großen deutschen Auferstehungsgedanken aus, den Ostergläubigen eines zum Lichte ringenden Volkes, und ob sie im Kommandeur der Geistige, im Krieger der Maschinengewehr ihr Leben hingeben, sie werden, wie das Buch der Bücher sagt, den Tod nicht sehn ewiglich. Reicht die Augen auf, ihr Männer und Frauen in der Heimat, und swingt den Blick, den Dingen ins Gesicht zu sehen, so wie sie in ihrer Härte sind, und nicht, wie sie dequeme Nörgelsucht möchte. Was wäre, so ihr die ganze Welt gewonnen und nahmet doch Schaden an eurer Seele? In der Welt aber, von der ein bedeutungsvoller Teil gerade zur Stunde im Feuerofen von Verdun geplündert und neu geboren wird, haben halbe und schlafe Seelen keinen Raum. Dem Geschlecht der furchtlos sich Hingebenden, der Söhne-Geduldigen wird sie gehörn. Bereit sein, ist alles. Opferbereit sein, ist mehr. Versteht ihr jetzt den Kanonendonner vor Verdun? Die Glocken der Zukunft?

Täglich und ständig sollt ihr in Gedanken mit den Bügeln fahren, die gen Westen rollen, und Zeuge seint der ungeheuerlichen Tat, die eure Brüder, Männer und Söhne blutend und schwiegend für euch vollbringen. Für euch! Und eure Taten sollt ihr daran messen. Für jene! Und nichts Heiligeres darf es geben drinnen und draußen als den Wettkampf in der Selbstverständlichkeit der Pflichterfüllung. Die einen das Schwert, die anderen der Schild. Ganz Deutschland ein Glaubenskämpfer.

Oft und lange noch werden die Glocken läuten, bis wir vor den Altar treten können. Dann wird der Herr der Heerscharen nur ein Wort fragen: „Warst du ein Kämpfer?“ Kämpfen aber heißt opfern. Und siegen — sich an ein Größeres verlieren. Das Größte aber auf deutscher Erde ist das Vaterland, und im Himmel ist Gott.

Aber den Rhein, nach Deutschland hinein, dringt der Kanonendonner von Verdun, rufen ehem die Glocken der Zukunft.

W. B.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagebereignisse zum Sammeln.

25. März. Bei einem Gefecht in der Nordsee torpedierte der deutsche Hilfskreuzer „Graf“ einen großen englischen Kreuzer von etwa 15 000 Tonnen, so daß dieser sinkt. „Graf“, der allein ist und von drei englischen Kreuzern und Zerstörern angegriffen wurde, wird durch die Besatzung in die Luft gesprengt. — Bei den Kämpfen im Westen wird Verdun in Brand gesetzen. — Starke Angriffe der Russen bei Jakobstadt und Dünaburg brechen verlustreich für den Feind zusammen.

26. März. Englische Streitkräfte versuchen einen Luftangriff auf den nördlichen Teil der nordfriesischen Küste. Es mißlang. Drei englische Flugzeuge werden zum Niedergehen gezwungen. Durch unsere Marineschiffe wird ein englischer Torpedobootszerstörer schwer beschädigt. Ausgesandte Seeestreitkräfte stoßen auf abziehende englische Kriegsschiffe. Ein deutsches Torpedoboot ist bisher nicht zurückgekehrt, auch fallen zwei auf Vorposten befindliche armierte Flugdampfer den englischen Schiffen zum Opfer.

27. März. Russische Angriffe mit unerhörtem Einsatz an Menschen und Munition gegen die Hindenburg-Front im Osten sind erfolglos, die russischen Verluste groß. In den Kämpfen werden 21 russische Offiziere und 2200 Mann gefangen genommen und unsere Stellungen verschiedentlich verbessert.

Der Krieg.

Im Westen enthalten jetzt auch die Engländer zur Entlastung der Franzosen eine gewisse Ruhigkeit. Wahrschauft riesige Formen nimmt jedoch nach dem deutschen Heeresbericht die russische Offensive an, die aber trotz ihrer bewußten Opfer an Menschen und Munition immer wieder an Hindenburgs Eisenmauern gescheitert. Am Narocz-See gingen unsere Truppen zum Gegenangriff über und trugen einen vollen Erfolg davon.

Die Russen bei Mokryce geschlagen.

21 Offiziere, 2140 Mann gesangen.

Großes Hauptquartier, 27. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Heute früh beschädigten die Engländer durch eine umfangreiche Sprengung unsere Stellung bei St. Eloi (südlich von Ypern) in einer Ausdehnung von über 100 Meter und sogenannten der dort stehenden Kompanie Verluste zu. — In der Gegend nordwestlich und östlich von Vermelles hatten wir im Minenkampf Erfolge und machten Gefangene. Weiter südlich bei la Boisselle (nordwestlich von Albert) hinderten wir schwächere englische Stellungen durch Feuer am Vorgehen gegen unsere Stellung. — Die Engländer beschossen in den letzten Tagen wieder die Stadt Lens. — In den Argonnen und im Maasgebiet erfuhrn die Feuerkämpfe nur vorübergehende Abschwächung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.
Gegen die Front unter dem Befehl des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg erneut die Russen gestern die Angriffe mit besonderer Heftigkeit. So stachen sie mit im Osten bisher unerhörtem Einsatz an Menschen und Munition gegen die deutschen Linien nordwestlich von Jakobstadt vor; sie erlitten dementsprechende Verluste, ohne irgendwelchen Erfolg zu erringen.

Bei Welskoje (südlich von Wibis) nahmen unsere Truppen in einem glücklichen Gefecht den Russen 57 Gefangene ab und erbeuteten zwei Maschinengewehre. — Wiederholte Bemühungen des Feindes gegen unsere Stellungen nordwestlich von Postawen scheiterten völlig.

Nachdem südlich des Narocz-Sees mehrfach starke Angriffe von Teilen dreier russischer Armeekorps abgeschlagen waren, traten westpreußische Regimenter bei Mokryce zum Gegenstoß an, um Artilleriebeobachtungsstellen, die beim Zurückziehen unserer Front am 25. März verloren gegangen waren, zurückzunehmen. Die tapfere Truppe löste ihre Aufgabe im vollen Umfang, hierbei sowie bei der Abwehr der feindlichen Angriffe wurden 21 Offiziere 2140 Mann gefangen und ein Unzahl Maschinengewehre erbeutet.

Unsere Flieger belegten die Bahnhöfe von Dünaburg, Wileja und die Bahnanlagen an der Strecke Baranowitschi-Minsk mit Bomben.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Zwei französische Heeresberichte.

(Amtlich.)

Berlin, 27. März.
Bei den Kämpfen beiderseits der Maas wurden Armeesoldaten der Armeegruppe de Bazelaire erbeutet. Ein Armeesbefehl Nr. 102 vom 16. März lautet:

Mit Erstaunen habe ich bei verschiedenen Vorschlägen zu Auszeichnungen, die mir unterbreitet wurden, Sache wie folgenden gelesen: „Gegenüber einem an Zahl überlegenen Feind“ usw. Man zählt den Feind erst, wenn er am Boden liegt; man berechnet ihn nicht, wenn er sich zum Kampf stellt. Wie hoch aber auch seine Zahl sei, man weicht nicht zurück; man schlägt den Feind, weil man ihn schlagen will.

Wir alle haben die Hartnäckigkeit der Deutschen festgestellt, die selbst umringt, da festhalten, wo sie stehen und ihre Waffen bis zum Tode gebrauchen und uns dabei oft erhebliche Verluste bringt.

Der Franzose muß noch hartnäckiger sein. Wenn jedem dieser Gedanke vollkommen klar ist, wird auf dem Schlachtfelde nichts im Stich gelassen werden als Maschinengewehre, deren ganze Bedienung tot ist. Nur dann wird jeder seine Pflicht erfüllt haben.

Gegeben im Hauptquartier, 16. März 1916.

Der kommandierende General der Armeegruppe.

ges. de Bazelaire.

Die Pflichttreue des deutschen Soldaten bis zum Tode wird also festgestellt. Wie man trotzdem den wehrlos gewordenen Gegner behandeln soll, wagt derselbe General seinen Truppen in einer besonderen Anweisung vom 12. März in folgender Weise vorzuschreiben:

Gruppe de Bazelaire. Hauptquartier.
Generalstab, 2. Bureau. den 12. März 1916.
Nr. 4094.

Besondere Anweisung.

Es ist Tag für Tag festgestellt worden, daß die aufzuführten Gefangen mit törichter Milde und sogar mit törichten Aufmerksamkeiten behandelt werden. Eine solche Behandlung zeitigt nur eine noch größere Unverschämtheit unserer Feinde. Es ist ausdrücklich verboten, den Gefangenen vor ihrer Ankunft im Hauptquartier der Gruppe de Bazelaire Nahrungsmittel, irgendwelche Getränke (einschließlich Wasser), Kleider, Kopfsbedeckungen, Decken oder Stroh zu geben; jerner ist es jeder Person des Soldatenstandes, die nicht hierzu befugt ist, verboten, die Gefangenen auszufragen oder an sie das Wort zu richten. Die Gefangenen müssen unseren Unteroffizieren und Offizieren gegenüber eine mindestens ebenso korrekte und unterwürfige Haltung einnehmen als die, welche von ihnen ihren eigenen Offizieren gegenüber verlangt wird. Jedes Vergeben in dieser Hinsicht muß sofort rücksichtslos geahndet werden. Die begleitenden Unteroffiziere oder Gendarmen sind persönlich für die Beobachtung dieser Vorschrift verantwortlich.

Das ist französische Ritterlichkeit! Ihr schamloser Ließstand sei durch Bekanntgabe dieser Anweisung festgehalten.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

(Amtlich wird verlautbart: Wien, 27. März.

Russischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern wurde an mehreren Stellen der Front heftig gekämpft. In Görzer Brückenkopf eroberten unsere Truppen die ganze feindliche Stellung vor dem Nordteil der Podgora-Höhen. Hierbei wurden 525 Italiener, darunter 18 Offiziere gefangen genommen.

Im Bloeden-Abschnitt mähte sich der Feind unter Einsatz von Verstärkungen vergebens ab, die ihm entrissenen Gräben wieder zu gewinnen. Die Kämpfe nahmen an Ausdehnung zu und dauerten die ganze Nacht fort. An der Tiroler Front fanden nur mäßige Geschützkämpfe statt. Die feindliche Artillerie beschoss Galdonazzo (im Sugana-Tal).

Südostlicher Kriegsschauplatz.

Ostlich von Durazzo wurden zwei italienische Feldgeschütze mit Munition aufgefunden. Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 27. März. Die englische Behauptung, daß mit dem „Graf“ zugleich ein deutsches U-Boot vernichtet worden sei, ist unrichtig, ebenso ist die über Norwegen kommende Pariser Meldung von der Verstörung zweier deutscher U-Boote an der marokkanischen Küste völlig aus der Luft gegriffen.

Athen, 27. März. Ein französisches Transportschiff, das mit Militär aus Saloniki abfuhr, lief auf eine Mine und sank. 73 Mann der Besatzung sind gerettet.

Amsterdam, 27. März. Passagiere des hier eingetroffenen Frachtschiffes „Tymor“ haben unweit der englischen Küste einen englischen Minenleger in die Luft fliegen sehen. Man vermutet, daß das Schiff auf eine Mine gesunken und explodiert ist.

Von Freund und Feind.

[Allerlet Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Ein italienischer Fachmann über Verdun.

Berlin, 27. März.

Das Militärfachblatt „Ercito Italiano“ (gleich „Das italienische Heer“, entspricht in seiner Bedeutung etwa unserem Militär-Wochenblatt) schreibt in seiner Ausgabe vom 23. d. Ms. über Verdun:

Man wundert sich, daß schon einen Monat ohne Entscheidung um Verdun gekämpft wird, vergißt aber, daß ein solcher riesiger feindlicher Platz auch mit stärksten Mitteln nicht in ein bis zwei Monaten genommen wird. Man redet über „Artillerieauswand“ und „Riesenverlusten“ und vergißt die Geschichte der Belagerung von Port Arthur. Man spricht vom „Angriff“ auf Verdun, von „Überungen des deutschen Planes“ und bemerkt nicht, daß die Deutschen es auf eine Einschließung von Verdun abgesehen haben, um eine große Breche in die französische Front zu legen. Die französischen und andere Militärfachleute wundern sich, daß Verdun nicht in einem Monat fiel, und sie haben recht, wenn sie an die Überraschungen bei den belgischen Festungen denken. Aber eine nüchterne Betrachtung ergibt, daß die Deutschen methodisch und mit großer Tapferkeit und Kriegserfahrung die Belagerung von Verdun einleiten. Sicherlich ist auch die Verteidigung glänzend organisiert. Wenn

es ihr gelingt, die offizielle Einschließung zu verhindern, sie sich eines ungeheuren Vorteils rühmen. Wenn die Verteidigung lange Widerstand zu leisten vermag, kann sie Feldheer auf den kommenden Vorstoß der deutschen Linie vorbereiten. Auch die Verbündeten auf den anderen Fronten verdoppeln zu diesem Zwecke ihre Anstrengungen. Als unparteiische Kritiker müssen wir eingestehen, daß Deutschen es sind, die angreifen, und daß sie den anderen immer enger um Verdun schließen. Ob es ihnen gelingt, weder in einer Woche, noch in einem Monat zu siegen,

Hindernisse eines Friedensschlusses.

Basel, 27. März.

Die hiesige Nationalzeitung schreibt: Dem Frieden stehen besonders zwei Hindernisse entgegen. Einmal keine Regierung vorzeitig ihre Bedingungen bekanntmachend. Denn diese Bedingungen stehen nicht fest, sondern enden sich aus dem Verlauf des Krieges. Mehr als allgemeine Grundsätze können nicht gegeben werden. Mindestens bedingungen bekanntzumachen hieße, die Trümmer späteren Verhandlungen aus der Hand geben. Das zweite Hindernis besteht darin, daß der Verband bestimmt einen Kongress redet, während die Mittelmächte solchen gerade vermeiden wollen, weil ja die Mittelmächte die Mehrheit haben würden. Die Logik sieht sie darum zum Sonderfrieden.

Womit die Konferenz sich befassen soll.

Amsterdam, 27. März.

Die englische Presse stellt neuerdings fest, daß es schließlich nicht militärische Dinge auf der Konferenz in Paris erörtert und entschieden werden sollen. Immer deutlicher findet sich die Ansicht, daß Friedensbedingungen wirtschaftlicher Art des Bierverbands ausgehandelt werden sollen. Die Wahl der englischen Vertreter ist besonders in der liberalen Presse in diesem Sinne gelegt.

„Friedensbedingungen wirtschaftlicher Art“ — man doch weißt, was das bedeuten soll. Ist dies Wort, ein Begriff oder eine — Phrase ohne Sinn und Inhalt?

Die russischen Operationen bedeutungslos.

Eugano, 27. März.

Englische Korrespondenten in Petersburg senden über Blättern warnende Telegramme und meinen, es sei lächerlich, den russischen Operationen mehr Bedeutung zulegen, als sie in Wirklichkeit haben, oder zu glauben, sie seien der Anfang einer großen Offensive. Es ist ein Irrtum anzunehmen, es handele sich um Aktionen großer Massen unmöglich.

Und so weiter. Diese Wendungen und Windungen beweisen uns nur eines: daß die Russen mit ihrer „Jahresschlacht“ keinen Erfolg haben.

Präsident Dr. Watschen über die Lage.

Tosia, 27. März.

Unser Kammerpräsident Dr. Watschen erklärt, daß Meldungen aus Griechenland ein Teil der französischen Truppen in Saloniki zur Westfront abtransportiert worden sei. Man nehme an, daß Frankreich gezwingt werde, sämtliche Truppen von Saloniki aufzuladen und daß die englischen ihnen folgen würden. Nach entscheidenden Frühjahrskämpfen scheine das Ende des Krieges heranzunahmen. Mit der Niederlage Frankreichs flattert auch die letzte Hoffnung des Bierverbands, den Friedensschluß verhindert.

Wir wollen nicht verschweigen, daß die hier geäußerte Hoffnung auf Abtransport aller feindlichen Truppen in Saloniki und der allgemeine Friedensschluß nach einer Niederlage Frankreichs nicht allerseits bestätigt wird.

Eine List der White-Star-Linie.

London, 25. März.

Die White-Star-Linie, die größte britische Schifffahrtsgesellschaft, hat dem „Journal of Commerce“ bekannt gegeben, daß ihre Dampfer „Cretic“ und „Canopic“ zwischen New York und den Mittelmeerhäfen verkehren zum Schutz gegen die deutschen Tauchboote in Gibraltar mit vierzölligen Geschützen bewaffnet werden. Auf der Rückfahrt werden die Kanonen wieder in Gibraltar aufgestellt, damit die Dampfer während ihres Aufenthalts in New York als „unbewaffnete Handelsdampfer“ angesehen werden können.

Sur weiteren Sicherheit hatte die offizielle White-Star auf der „Canopic“ noch vier Amerikaner, verdeckt beauftragte Mitreisende, an Bord. Kanonen und Amerikaner — doppelt hält besser.

Schwere Kämpfe in Ostafrika.

Wie die folgende amtliche Meldung aus London die Kämpfe in Ostafrika beweist, setzt unsere brave Schifffahrt dem Vordringen der feindlichen Übermacht mit starkem Widerstand entgegen.

Nach einer Niederlage am Usumi und auf den Hügeln feierten die Deutschen nach ihren Verteidigungsstellungen, welche sie im Waldbürtel des Mandroo vorbereitet hatten, zurück. Schwerer Regen behinderte die Verfolgung, aber am 18. März giereten unsere Truppen ihnen zusammen, und am 19. März wurde im Waldbürtel schwer gekämpft. Der Gegner leistete hartnäckigen Widerstand und versuchte am 20. einen fräftigen Angriff, der empfindlichen Verlusten zurückgewiesen wurde. Darauf kamen die südafrikanischen Truppen in einem nördlichen Marsch von Morsbi durch den Wald vorgerückt. Sie überwanden die Eisenbahntation Pangani mit großer Mühe. Gegner hatten aber auch Verstärkungen mit der Rückkehr und behaupteten hartnäckig ihre Stellung, den Rückzug dessen zu können. Wir waren jetzt imstande, ihnen schwere Verluste zuzufügen, was unmöglich wäre, wenn sie ihre Stellungen früher geräumt hätten. In der Nacht vom 21. zum 22. März wurde die Usumi-Ebene geräumt. Der Gegner ging in südländliche Richtung längs der Tanga-Eisenbahn zurück und ließ eine Kanone des Kreuzers „Admiral“ zurück. Die Kanone wird fortgesetzt.

Wenn es zum Schluß dieses Berichtes heißt, daß Kitchener den englischen Oberbefehlshaber in Ostafrika, Generalmajor Smuts, zu seinem glänzenden Erfolg gratuliert hätte, so ist das ein Anzeichen, daß Londoner Hauptquartier recht bescheiden geworden ist. Schwierigkeiten für unsere Gegner werden überwunden. Bergland von Usambara noch erheblich wachsen.

Lloyd George, der Mann ohne Geschäft.

Amsterdam, 25. März.

Bei Anfang des Krieges ging die bezeichnende Erinnerung „Geschäft wie üblich“ vom englischen Regierungskabinett an die autoritäreren Untertanen. Über das Geschäft, das doch auf die Dauer Krieg ohne Geschäft, das aber allerdings eine peinliche Überschreitung. Und man erinnert die Idee des Handelskrieges, den man in aller Eile mit den dunkelsten Mitteln, unter Anwendung offener Gewalt, gegen die Neutralen forderte zu Gunsten des englischen Profit. Nach dem Kriege soll's noch schlimmer über Deutschland hergehen; Konferenzen für diesen kleinen Zweck tagen schon. Warum führt man dem eigentlich Krieg, wenn er nicht zur Verhinderung der Ressourcenüberschüsse dient? Der englische Munitionskommissar Lloyd George aber findet plötzlich mit eisem Rammesum die Zeit gekommen, diesem alten englischen Grundsatz abzuwenden. Er sagte u. a. im Unterausschuss über die Pariser Handelskonferenz der Alliierten:

Wir sollen es aber vermeiden, die große Sache der Freiheit, für die wir kämpfen, dadurch herabzuziehen, daß wir dem Kriege den Charakter eines Handelskrieges geben. Die Fische der Geldwechsler dürfen nicht in den Tempel gelassen werden.

Lloyd George hat also Angst, in Paris könnten sich die Verbündeten und Vasallen Englands, denen dieses den größten Teil der Leidenschaft und Verluste des Krieges zufügt, auf diesen seltsamen Umstand befreien und gar die Frage stellen, ob ihre Interessen eigentlich das Lotblut für Englands Vorteil rechtfertigen. Und deshalb macht er die kleine Seite und läßt die schmetternde Phrase von der See der Freiheit und vom Tisch der Geldwechsler erklingen. Ob er wirklich annimmt, man werde ihm glauben, trotzdem er englischer Minister ist?

Umgruppierung in Ägypten.

London, 25. März.

Ärmlich wird bekanntgegeben: In Unbetracht der befriedigenden Lage in Ägypten, die eine Folge des türkischen Misserfolgs an der Westgrenze ist, ist eine Reorganisation der Truppen in Ägypten vorgenommen worden. General H. Murray hat den Oberbefehl in Ägypten übernommen. General Maxwell (der bisherige Befehlshaber) hat sich nach England abgegeben.

Der „türkische Misserfolg“! Wer lacht nicht über den englischen Fuchs? Die ägyptischen und mesopotamischen Truppen sind ihm nicht erreichbar gewesen. Seine Sprünge waren zu kurz und führten ihn nicht zu dem ersehnten Stiele Bagdad. Nun muß, da sich in Ägypten große Schwierigkeiten und Neuerungen der Rediti gezeigt haben, General Townshend aber in der Halle von St. James sitzt, alles umgruppiert werden, und ein neuer Plan soll verhindern, den verfahrene Karren weiterzuziehen. Englischertant aber spricht von einem „türkischen Misserfolg“!

Ein englischer Zerstörer verloren.

Das Reuterische Bureau muß, wenn auch in verstießter Form angeben, daß der Lustangriff auf die deutschen Luftschiffhallen in Schleswig-Holstein mißglückt ist. Zugleich aber bringt es eine wertvolle Ergänzung der durch unsfern Admiralsstab berichteten Tatsache, daß ein englischer Torpedobootszerstörer schwer beschädigt wurde. Reuter meldet nämlich:

Englische Wasserflugzeuge griffen die deutschen Luftschiffhallen in Schleswig-Holstein, östlich der Insel Sylt, an. Die Wasserflugzeuge wurden zu dem verabredeten Punkte direkt an der deutschen Küste von leichten Kreuzern und Torpedobootszerstörern eskortiert. Drei Wasserflugzeuge werden vermisst. Die Zerstörer „Medusa“ und „Laverod“ hatten eine Kollision. Es wird befürchtet, daß die „Medusa“ infolge des stürmischen Wetters dieser Nacht verloren ist, aber es besteht keine Beunruhigung über das Schicksal der Besatzung. Unsere Zerstörer verloren zehn bewaffnete deutsche Patrouillenboote. Es ist bisher keine Einigkeit über die Ergebnisse des Angriffs eingegangen, aber aus Meldungen der dänischen Blätter scheint hervorzugehen, daß dieser seine Absicht erfüllt hat.

Wenn die Engländer irgend etwas erreicht hätten, so würden auch Meldungen bei ihnen vorliegen. Reuter weiß genau, daß es ein völliger Misserfolg war, und zieht es deshalb vor, sich auf den Anschein eines Erfolges zu hoffen, der aus Meldungen dänischer Blätter angeblich hervorgeht. Wenn Reuter so „pflaumenweich“ wird, wie der Berliner sagt, ist es nach einer anderen Berliner Nebensage allemal „Effig“.

Die „Medusa“.

Die untergegangene „Medusa“ ist selbstverständlich keinem Zusammenstoß, sondern deutschen Bomben erlegen. Das Schiff muß allerneuester Konstruktion sein, da es in den bisher vorliegenden Registern überhaupt noch nicht geführt wird. Auch der Torpedobootszerstörer „Laverod“ ist ein Schiff, das höchstens $2\frac{1}{2}$ Jahre alt ist. Es gehörte zur sogenannten B-Klasse, die in den Jahren 1913 und 1914 vom Stapel lief und im ganzen 20 Schiffe umfaßt. Es hat eine Wasserverdrängung von 980 Tonnen, eine Schnelligkeit von etwa 29 Seemeilen, Ölfeuerung und eine Besatzung von etwa 100 Mann.

Die vermissten „Sussex“-Amerikaner.

Während das Reuterische Bureau zuerst meldete, daß sämtliche Passagiere des torpedierten englischen Dampfers „Sussex“ getötet seien, hält es jetzt für angemessen, die kleine Gelegenheit zu einer Verherrlichung der amerikanischen öffentlichen Meinung sich ja nicht entgehen zu lassen. Am 27. März berichtet es:

Es wird bestätigt, daß sich 25 Amerikaner an Bord des Dampfers „Sussex“ befanden, wovon 8 vermisst werden. Drei von den verwundeten Passagieren des Dampfers „Sussex“ sind im Spital von Dover gestorben. 12 andere Passagiere sind schwer verletzt.

Selbstverständlich schwelgen alle englischen Blätter in wortlosen Schreckenszenen, die sich bei dem Untergang des Schiffes ereignet haben. Wie es scheint, sind die beiden ersten Rettungsboote schlecht zu Wasser gekommen und gesunken, so daß etwaige Verluste unter den Passagieren sicherzuführen wären. Die „Sussex“ ist ja überhaupt nicht gesunken, sondern konnte später eingeschleppt werden. Die erste Liste der nach Boulogne zurückgebrachten Passagiere vom „Sussex“ enthält 174 Namen und zwar von 2 Russen, 44 Engländern, 53 Italienern, 24 Belgien, 2 Spaniern, 18 Amerikanern und 1 Chilien.

Weitere Dampfer torpediert.

Der in Marseille eingetroffene Postdampfer „Leicestershire“ berichtet, daß er Mittwoch einen Funkspruch erhielt, der englische Dampfer „Minneapolis“ (nach Londons Register 13 543 Tonnen) sei von einem feindlichen Laubboot torpediert worden und sinkt. Die „Leicestershire“ eilte zur Hilfe, kam jedoch zu spät. Die „Minneapolis“ ging unter. Das Schicksal der Besatzung ist unbekannt. Ferner wurden versenkt die englischen Dampfer „St. Cecilia“ (4400 Tonnen) und „Senaybridge“. Die Besatzungen wurden gerettet.

Ein holländisches Rettungsschiff.

Das holländische Marineministerium teilt mit: Der Dampfer „Atlas“, der von der Regierung als Rettungsschiff in der Nordsee ausgerüstet wurde, ist ausgefahren. Das Schiff ist mit drahtloser Telegraphie und allen notwendigen Belebens zur Hilfeleistung an Schiffe in Seenot und in Schiffbruch ausgestattet. Es führt außer der niederländischen Flagge als Kennzeichen seiner besonderen Bestimmung eine Orange-Flagge mit grünem Kreuz am Vorripp, während an den beiden Seitenwänden in weißen Buchstaben die Aufschrift „Rettungsschiff Atlas“ angebracht ist. Diese Aufschrift wird nachts beleuchtet werden. Das Schiff wird sich in der Nähe des Nordhinder Deichschiffes aufhalten (zwischen Maas und Scheldemündungen). An Bord befindet sich ein Seemannsleiter, der mit der Leitung des Rettungswerkes betraut ist.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Der gewaltige Erfolg der vierten deutschen Kriegsanleihe hat bei den feindlichen Mächten den unangenehmsten Eindruck gemacht. Dem entsprechend suchten sie schon vor Abschluß der Summierung falsche Nachrichten über die Anteilnahme in die Welt zu setzen. So mußte der englische Pressediener schon am 24. März früh folgenden Funkspruch verbreiten: „Die deutsche Kriegsanleihe wurde gestern um 1 Uhr abgeschlossen und trotz bestiger Agitation, wie sie in Deutschland nie zuvor gesehen wurde, ist die Höhe der Bezeichnung bis jetzt ein Rieso.“ Dazu bemerkte die Norddeutsche Allgemeine Zeitung: „Das Urteil war etwas vor schnell. Dafür wird die Berichtigung um so langsam sein.“ Anderseits scheint es in England nicht mehr möglich zu sein, Kriegsanleihen ohne Auslosungssprämien unterzubringen. Offiziell leugnet man die Reizung zu solchen Prämien ab, läßt dagegen in Versammlungen und Zeitungsberichten ungehindert den Plan vorwerfen. Dies zeigt nicht gerade von Zuversicht. Es sieht vielmehr aus, als ob die englische Regierung sich durch bestellte öffentliche Meinung zu der Prämienanleihe drängen lassen wollte, weil sie auf den geraden Wegen gefürchtet Anteilepolitik nicht die Möglichkeit ausreichenden Erfolgs sieht.

+ Der brandenburgische Provinzial-Landtag beschloß nach kurzer Erörterung einstimmig, eine Kriegschildkasse für die Provinz Brandenburg zu errichten. Zweck der Gründung ist die Gewährung von Darlehen an Kriegsteilnehmer des selbständigen Mittelstandes oder deren Angehörige, die durch den Krieg in Bedrängnis geraten sind und deren wirtschaftliche Selbstständigkeit durch ein Hilfsdarlehen erhalten oder wiederhergestellt werden kann. Die Mittel der Kasse bestehen aus einem Kapital von sechs Millionen Mark, die Staat und Provinz je zur Hälfte einmalig zur Verfügung stellen. Der Staat hat bereits die auf ihn entfallenden drei Millionen Mark ausgeworfen.

+ Die Parteiverhältnisse im Reichstag erfahren zwar durch den Fall der Sozialdemokraten in zwei Fraktionen eine gewisse Verschiebung, doch bleibt die alte sozialdemokratische Fraktion die starke im Hause mit noch 90 Mitgliedern. Die Zentrumsfraktion folgt gleich mit 88 Mitgliedern. Die neue Fraktion der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft ist mit 18 Mitgliedern neben der polnischen Gruppe, die ebenfalls 18 Angehörige zählt, die kleinste Fraktion des Reichstags.

+ Die auf Anregung des badischen Unterrichtsministers in Frankfurt a. M. abgehaltene Beratung von Vertretern aller deutschen Bundesstaaten über Bildungsbüchsen der aus dem Felde heimkehrenden Schüler höherer Lehranstalten führte zu dem Ergebnis, daß in den meisten Bundesstaaten besondere Vorbereitungskurse eingerichtet werden sollen.

Spanien.

* Neuerdings macht die spanische Regierung große Munitionsankäufe in Amerika. So sind erst durch eine besondere Kommission bei der Western Cartridge Co. in Alton (Illinois) 250 Millionen 11-Millimeter-Patronen im Wert von 6 Millionen Mark bestellt worden. Die Gesellschaft, die erst kürzlich einen großen Posten Patronen an Spanien geliefert hat, wird durch diesen Auftrag ein Jahr lang beschäftigt.

Amerika.

* Das militärische Vorgehen der Vereinigten Staaten in Mexiko nimmt größeren Umfang an. Der Kommandierende der Unionstruppen Pershings verlangte weitere Verstärkungstruppen, die ungefährlich nach der mexikanischen Grenze abgehen sollen. Dazu paßt schlecht die von den New Yorker Blättern hochstiftete Nachricht, daß die zur Verfolgung Villas entstandenen Truppen ihm nahegekommen sind und ihn in zwei Tagen gefangennehmen könnten. Staatssekretär Lansing erklärte, große Kapitalistische Interessen seien am Werk, um die beiderseitige Bevölkerung für den Plan einer vollständigen Verbindung ohne Unterwerfung Mexikos zu gewinnen. Da mit geht er also zu, daß es sich doch noch um etwas anderes als um die Verfolgung eines Freibürgerhauptmannes handelt.

Türkei.

* Große Begeisterung hat in Konstantinopel die Ankunft des Generalfeldmarschalls v. Mackensen wachgerufen. Der Feldmarschall kam über Adrianopel, wo er ebenfalls sehr gefeiert wurde. Konstantinopel war reich besetzt. Der Empfang des Generalfeldmarschalls war der interessanteste und schönste, der überhaupt hier gelesen wurde. Als Feldmarschall v. Mackensen durch die Straßen fuhr, entstand großer Jubel, der sich über die ganze Stadt verbreitete. Der Sultan empfing den Marschall in Audienz, bei dem Herr v. Mackensen den von Kaiser Wilhelm am den Sultan verliehenen Marschallstab überreichte. Nach einer Reihe von glanzvollen Ehrenzügen reiste der Marschall Sonntag abend wieder ab.

Aus In- und Ausland.

Sofia, 25. März. Die Sobranie hat mit großer

Mehrheit den Gesetzentwurf betreffend die Salzsteuerreform angenommen.

Haag, 25. März. Die Ausfuhr von allen mit Zucker überdeckten Artikeln ist verboten.

Stockholm, 25. März. Ein Ausfuhrverbot für Naturhonig und Kunsthonig ist heute erlassen worden.

Stockholm, 25. März. Russische Blätter bringen aus Tokio die Tendenznachricht von der Unabhängigkeitserklärung der Provinzen Kwangsi und Kwantung und vom Übergang von 10 000 Mann Regierungstruppen zu den Aufständischen.

Bukarest, 25. März. Die Tagung des Parlaments ist bis zum 14. April verlängert worden. — Finanzminister Costinescu legte heute der Kammer den Staatsvoranschlag für 1916/17 vor.

Petersburg, 25. März. In Petersburger Kreisen bezeichnet man die Pariser Konferenz öffentlich als einen Überrumpelungsversuch gegen den östlichen Verbündeten.

Paris, 25. März. Havas meldet aus Amsterdam: Der Verband der Matrosen hat mit 63 gegen 2 Stimmen beschlossen, den Verbandsmitgliedern mit Rücksicht auf die Unterseebootsgefahr nicht zu gestatten, sich einzuschiffen.

New York, 25. März. Der Kongress bestätigt augenscheinlich Beschlüsse wegen des mexikanischen Unternehmens, aber Wilsons Freunde unterdrücken eine Debatte über diese Angelegenheit. Nach einem Gericht sollen Carranzas Garnisonen in Torreon und Cabulona revoltiert haben.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 28. März.

Sonnenaufgang	5 ⁴¹	Mondaufgang	8 ¹² B.
Sonnenuntergang	6 ²⁵	Mondaufgang	11 ⁵⁰ B.

Vom Weltkrieg 1915.

28. 3. Die Russen werden unter schwersten Verlusten auf Taurrogen zurückgeworfen.

1472 Italienischer Maler Fra Bartolomeo geb. — 1502 Theolog und Pädagog Johann Amos Comenius geb. — 1549 Mathematiker und Astronom Graf Laplace geb. — 1824 Schriftsteller Ludwig Büchner geb. — 1849 Geschichtsschreiber Ludwig Keller geb. — 1909 Fürst Karl Günther von Schwarzburg-Sondershausen gest.

* Die Handelskammer zu Lübeck h. i. gehörte eine Sitzung ab, in der der bisherige Vorstand wieder gewählt wurde. Über die neuen Kriegssteuerordnungen fohlte die Kammer folgende Entschließung: „Der Kriegsgewinn neuer stimmen wir zu. Gegen die Tabaksteuer haben wir schwere Bedenken. Peißer- und Zigarrentabak sind durch die Erhöhung der Einfahrt ohnehin sehr erheblich im Preise gestiegen. Die Verkehrssteuern erachten wir als ungerecht und schädlich. Die Verkehrssteuern stellen im Grunde eine neue Reichsgewerbesteuer dar, deren Einführung eine einseitige Belastung des Handelsstandes verursacht. Die Quittungssteuer, die in andern Ländern nur als eine Ergänzung der Wechsel- und Scheinklemmsteuer erscheint, die aber bei uns als allgemeine Zahlungssteuer gedacht ist, würde eine ungemeine Belastigung des Kleinhandels und große Unsicherheit bei der Anwendung hervorrufen. Wir treten daher für Ablehnung aller Verkehrssteuern ein und räumen sie um liebster durch eine Reichsbesitz- und Einkommenssteuer ersetzt. Es wurde weiter beschlossen, an Zuständigster Stelle für eine rechtzeitige Zuteilung des für die Vereinigte benötigten Zuckers einzutreten und bei der Post wegen einer Verlängerung der Schalterdienststunden vorstellig zu werden. Endlich wurde noch beschlossen, auch für das Steuerjahr 1916-17 als Handelskammerbeitrag 10 p.C. der Gewerbe-Neuer zu erheben.“

* Kontrollversammlung. Die diesjährige Frühjahrskontrollversammlung findet für die Kontrollpflichtigen aus vierter Stadtk am Montag, den 10. April, vormittags 9.30 Uhr in der Rheinallee statt.

* Floßschiffahrt. Im Anhange des Schraubenfloßpapiers „Fahrt wohl“ kam ein Floß der Firma Balthasar Wagner aus Mainz-Kastel an unserer Stadt vorbei. Es hatte eine Länge von mehr als 200 Metern und eine Breite von ungefähr 50 Metern. Die Holzstämme sind für Neuwied bestimmt.

* Neuer Schleppkahn. Im Anhange des Rad-schleppdampfers „Johann Rüppel“ Nr. 6 kam vorgestern vormittags ein neues Anhängeschiff „Vereinigte Frankfurter Reederei“ Nr. 52“ benannt, in festlichem Flaggenstern auf seiner ersten Fahrt an unserer Stadt vorbei. Das Schiff ist Eigentum der Firma gleichen Namens, wurde auf der Ruhroffischen Werft in Kastel erbaut, ist 85 Meter lang, 12 Meter breit und besitzt bei einem Tiefgang von 2,30 Metern eine Ladefähigkeit von etwa 28 000 Zentnern.

Bekanntmachung

Fischverkauf.

Heute abend zwischen 6 bis 7 Uhr wird im Schulhof Coblenz (ohne Kopf) verkauft.

Preis das Pf. 60 Pf.

Braubach, 28. März 1916.

Bürgermeisteramt.

Kleie-Abgabe.

Dienstag, den 28. d. M., nachmittags zwischen 4-6 Uhr wird im Rathaus Kleie abgegeben und zwar, da nur eine geringe Menge zur Verarbeitung steht, in erster Linie an diejenigen, die im Februar nichts erhalten haben. Für ein Stück Kindvieh werden 10 Pfund, für eine Ziege 3 Pfund abgegeben. Preis der Ztr. 8,25 M., das Pf. 8^{1/2}, Pf.

Braubach, 28. März 1916. Bürgermeister-Amt.

Die Holzversteigerung vom 27. d. M. wurde genehmigt. Die Ueberweitung gilt mit dem Erscheinen dieser Bekanntmachung als vollzogen.

Braubach, 28. März 1916.

Der Magistrat.

Die Gelder für das freiwillig abgelieferte Kupfer, Messing und Nickel können gegen Rückgabe der f. B. ausgetauschten Anerkennung vormittags an der Stadtkasse abgehoben werden.

Braubach, 27. März 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Wetteraussichten.

Milder als seither, zeitweise noch etwas Regen.

Amtliche Bekanntmachungen

der städtischen Behörden.

Nach der Maul- und Klauenseuche in den verfeuchten Gebieten zu Boppard erloschen ist, hat der Herr Landrat zu St. Goar die Fleischmarktpolizei-liche Anordnung vom 23. Febr. 1916 aufgehoben.

Braubach, 27. März 1916. Die Polizeiverwaltung.

Die Gewerbetreuerrolle, enthaltend die Veranlagung der bieigen Gewerbetreibenden für das Steuerjahr 1916 liegt für hier wohnhaft Steuerpflichtige vom 29. März bis einschl. 4. April d. J. im Rathaus Zimmer 3 aus.

Braubach, 25. März 1916. Der Magistrat.

Die Gemeindesteuerliste für 1916, enthaltend die Steuerpflichtigen mit Einkommen bis zu 900 Pf. wird vom 22. d. M. ab 14 Tage lang, bis einschl. 4. April d. J. im Rathaus Zimmer Nr. 3 zur Einsicht offen gelegt. Gegen die Veranlagung steht den Steuerpflichtigen binnen einer Ausschöpfzeit von 4 Wochen nach dem 4. April, also spätestens bis 1. Mai d. J. der Einspruch an die Einkommensteuer-Veranlagungs-kommission in St. Goarshausen zu.

Braubach, 17. März 1916. Der Bürgermeister.

Zur Anfertigung von Hausschuhen in den Bazarren in Kaufhäusern und Camp werden abgetragene Schuhe und Stiefel benötigt. Wir bitten solche Sachen in den Nachmittagsstunden in dem Wochosal des Rathauses abgeben zu wollen.

Braubach, 22. März 1916. Der Bürgermeister.

Alferbestellung.

Grundstückseigentümer, welche ihre Grundstücke — Acker oder Gärten — aus irgend welchen Gründen im laufenden Jahre nicht bewirtschaften können, werden ersucht, sich bis Ende dieses Monats im Rathaus Zimmer 3 zu melden.

Braubach, 18. März 1916. Der Bürgermeister.

Samen-Verkaufsstelle

Niederlage der Westdeutschen Samenbau- und Grosshandlung

J. Essers, Düsseldorf
empfiehlt ihr großes, reich sortiertes Lager in allen

Feld-, Gemüse- und Blumen-Samen

in bester und lebensfähiger Ware.

Um geneigten Auftritt bittet

Rud. Neuhaus.

Heute 1 Wagon bestbewährten

Kartoffel-dünger

neu eingetroffen.

Der starken Nachfrage wegen, empfiehlt es sich, seinen Bedarf darin zeitig zu decken.

Säcke müssen gestellt werden.

Chr. Wieghardt.

Ochsen-Extrakt

Feinste Suppen-Würze

Bester und billiger Ersatz für Liebig.

In 1 Pfd.-Dose 2,50 M.

" 1/2 " " 1,30 "

zu haben bei

Jean Engel.

Gärtnerische Feld- und Garten-Sämereien

sind in garantiert lebensfähiger Qualität eingetroffen.

Es empfiehlt sich, da auch darin grohe Knappheit ist,

seinen Bedarf zeitig zu decken.

Chr. Wieghardt.

Empfiehlt mein Lager in
Oesen, Herde, Kohlenfüller, Ofenschirme, Koblenzästen,
Herd- und Ofenleisten, Ofenvorheber, Verdauungsschalen,
Kohlenhaufen, Stotheisen, Wärmetafeln mit Bleidichtung
nie undicht werdend usw.

zu den billigsten Preisen.

Julius Rüping.

Heringe

in Gelee

zur Auswahl empfiehlt

Jean Engel.

Bierschürzen

in großer, sauber Auswahl.
Holländer und Wiener Muster
sind Neuheit.

Rud. Neuhaus.

Geburtstagskarten

auch patriotische
sind neu eingetroffen.

A. Lemb.

Taschenlampen

und Batterien
von längster Brenndauer
empfiehlt

Gg. Phil. Clos.

Wiber-Manns- und Knaben-Hemden

zu allen Preisen in gute Ware
und reicher Auswahl empfiehlt

Rud. Neuhaus.

alte Korn

— Steinäcker —
sowie hochf. Rum u.
sonstige vorz. Liköre
in 1 Pfd. und 1/2 Pfd.

Feldpost-Päckchen.

Chr. Wieghardt.

Spiritus-Bügeleisen

Blätteren und alle
Sorten Bügeleisen
hält sieb auf Lager

Gg. Phil. Clos.

Pfeifen & Mutzen

oder Art, nebst vielen Sorten
Tibale bringe in empfehlende
Erinnerung

Rud. Neuhaus.

Fußbodenöl-Ersatz

— per Liter 50 Pf. —
offenbart

E. Eschenbrenner.

Frieda Eschenbrenner.

Heringe

weder eingetroffen
Chr. Wieghardt.

Jugendschriften

für Jungen und Mädchen für
jedes Alter bei

A. Lemb.

Klosetpapier

neu eingetroffen!
Barchent, Federteinen
und prima Bettfedern

in guter Ware bei billigsten
Preisen.

Geschw. Schumacher.

Rotwein

öffnet

A. Lemb.

Reiche Auswahl

in allen Medizinischen- und
Toilettenseife, sowie in Haut-

cremes und Salben haben Sie

in der

Markburg-Drogerie

Chr. Wieghardt.

Wermuthwein

— sehr bekanntlich —

empfiehlt

Emil Eschenbrenner.

Bohnen

per Pfd. 38 Pf.

empfiehlt

E. Eschenbrenner.

Neu eingetroffen!

Kriegs-Atlas

— 38 Sp. farbige Karten von —
sämtlichen Kriegsschauplätzen

mit Umlauf

nur 80 Pf.

Anschlagemplar steht zur

Verfügung.

A. Lemb.

Sparkaffee

eine V. K. von für aus
gemahlenen besten Kaffeekörnern
mit Aufz. per Pfd. 1,20 M.

Kaffee-Kriegsmischung

per Pfd. 1,40 M.

Chr. Wieghardt.

Schürzen

in allen Größen und Qualitäten zu billigen Preisen bei

Geschw. Schumacher.

Packpapier

— braun und blau — per Bogen nur 5 Pf.

A. Lemb.

Batterien für Taschenlampen

eingetroffen

Julius Rüping.

Schornstein-Aussätze.

Wenn die Oesen und Herde rauchen, hilft am liebsten ein Schornstein-Aussatz.

Zu haben in allen Größen bei

Georg Philipp Clos.

Schürzen

in allen Größen und Qualitäten zu billigen Preisen bei

Geschw. Schumacher.

Packpapier

— braun und blau — per Bogen nur 5 Pf.

A. Lemb.

Oesen, Herde, Kohlenkästen, Ofenschirme, Kohlenlöffel, Stockeisen

empfiehlt

Georg Phil. Clos.

Heidelbeer-Wein

süß

— von angenehm aromatischen Fruchtgischmod —

ärztlich empfohlen für Blutarmie u. Magenleiden

-- per Flasche 80 Pf.

empfiehlt

Jean Engel, Braubach

Katholische Gesang- und Gebetbücher

in jeder Preislage vorrätig bei

A. Lemb.

Neu zugelegt:

Kommunion-Kränze,
Kerzen-Kränze und
Ansteck-Sträusse
in großer Auswahl und billigen Preisen.

Rud. Neuhaus.

Alle Sämereien
der Samenhandlung Gassen in Coblenz
empfiehlt zu Originalpreisen

Emil Fabis

Emmenthaler Käse
in Scheiben
für Feldpostverband besonders geeignet
empfiehlt

Je. n Engel.

Evgl. Gesangbücher

empfiehlt in allen Preislagen

A. Lemb.

Prima

Batterien für Taschenlampen

eingetroffen

Julius Rüping.

Schornstein-Aussätze.

Wenn die Oesen und Herde rauchen, hilft am liebsten ein Schornstein-Aussatz.

Zu haben in allen Größen bei

Georg Philipp Clos.

Schürzen

in allen Größen und Qualitäten zu billigen Preisen bei

Geschw. Schumacher.

Packpapier

— braun und blau — per Bogen nur 5 Pf.

A. Lemb.

Oesen, Herde, Kohlenkästen, Ofenschirme, Kohlenlöffel, Stockeisen

empfiehlt

Georg Phil.